

EIN BÖHMISCHER ADELIGER IM DIENST DES KAISERHOFES: RUDOLPH GRAF VON CHOTEK ALS GESANDTER MARIA THERESIAS AM KURBAYERISCHEN HOF 1745 BIS 1749

A l o i s S c h m i d

Die Landesgeschichte beschäftigt sich herkömmlicherweise vorwiegend mit den Mikrostrukturen. Das heißt: Sie bemüht sich, die Aussagen und Ergebnisse der allgemeinen europäischen oder nationalen Geschichte auf ihre kleineren Untersuchungsräume zu übertragen und hier mit geschärftem Blick zu konkretisieren, zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren. Dementsprechend konzentriert die Landesgeschichte ihren Blick üblicherweise auf das Innere der einzelnen Territorien, auf die Politik der Landesfürsten, auf Städte und Dörfer. Untersuchungen zur Verfassungsgeschichte, zur Sozialgeschichte, zur Wirtschaftsgeschichte, auch zur Kunst- und Wissenschaftsgeschichte sind die bevorzugten Arbeitsfelder der Landesgeschichte. Herkömmlicherweise bilden Aspekte der Innenpolitik eindeutig den Mittelpunkt der Landesgeschichte¹. Noch mehr als die allgemeine Geschichte ist sie dem „Primat der Innenpolitik“ verpflichtet.

Die Internationalisierungsbemühungen unserer Gegenwart legen es auch der Landesgeschichte nahe, sich verstärkt nach außen zu öffnen und die Beziehungen zu den umliegenden Territorien oder Staaten mehr in den Blick zu nehmen. Diese Außenverbindungen in andere Räume müssen in Zukunft gezielter bearbeitet werden. Auch die Landesgeschichte hat eine außenpolitische Dimension, die künftig wesentlich stärker zu thematisieren ist. Es gilt, die Einzelterritorien als Bausteine einer zumindest europäisch dimensionierten Geschichtslandschaft zu behandeln und in Beziehung zueinander zu setzen. Es ist von Beziehungsforschung gesprochen worden, die aufzunehmen ist². Man

könnte auch von interterritorial ausgerichteter Landesgeschichte sprechen, die in Zukunft verstärkt betrieben werden muß³.

Einer für derartige Betrachtungen sehr bezeichnenden Persönlichkeit sollen die folgenden Erörterungen gewidmet werden: dem böhmischen Adeligen Rudolph Graf von Chotek⁴. Damit wird in den Mittelpunkt ein Mann gestellt, der wohl auch in seinem Heimatland kaum mehr bekannt ist. Er hat bisher noch nie das Interesse der Historiker in breiterem Ausmaß auf sich gezogen. Dennoch verdient er vermehrte Beachtung, weil er in der Politik des späteren 18. Jahrhunderts zumindest im zweiten Glied eine durchaus bemerkenswerte Rolle gespielt hat. Für die angesprochenen Fragestellungen der Beziehungsforschung und interterritorialen Landesgeschichte stellt er ein sehr bezeichnendes Untersuchungsobjekt dar, weil er mindestens drei Territorien miteinander verbindet. Rudolph Graf Chotek war böhmischer Adelige, der Karriere am Wiener Kaiserhof machte und in dessen Auftrag fast vier Jahre lang den wichtigen Gesandtenposten am kurbayerischen Hof zu München besetzte. Von hier aus hat er auch in mehrere umliegende Territorien hineingewirkt. Er ist also für die hier zu behandelnde Thematik ohne Zweifel eine sehr aussagekräftige Persönlichkeit. Der Ausschnitt der Münchner Jahre aus seinem langen Politikerleben ist soeben durch eine umfassende Edition seiner diplomatischen Berichte an die Staatskanzlei zu Wien aktenmäßig erschlossen worden⁵. Die folgenden Ausführungen basieren auf der Arbeit an dieser Aktenedition, die auch viele wichtige Dokumente zur böhmischen Geschichte enthält.

Der Werdegang

Rudolph Graf von Chotek entstammte dem böhmischen Adel⁶. Die Wurzeln der Familie lassen sich bis ins 14. Jahrhundert zurückverfolgen und führen auch in das Pilsener Land. Ihr Hauptschloß Kačín lag aber in Kuttenberg

(Kutná Hora) südöstlich von Prag. Zum ersten Mal trat sie in den Anfangsjahren des Dreißigjährigen Krieges in den Vordergrund, als sie zu den Trägern des nationalböhmischen Widerstandes gegen die habsburgischen Landesherrn gehörte. Deswegen wurde ihr Besitz 1623/24 vorübergehend konfisziert. Dennoch erlebte sie nach den Westfälischen Friedensschlüssen von 1648 nicht nur eine völlige Rehabilitation, sondern ihren großen Aufstieg im böhmischen Landes- sowie im habsburgischen Reichsdienst. Dieser fand seine Anerkennung auch in den erhaltenen Adelsgraden: 1702 wurden die Chotek Freiherren, 1723 Grafen, 1745 Reichsgrafen. Wesentliche Grundlage für diesen Aufstieg war die enge Anlehnung an das Haus Habsburg. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts begegnen die Chotek in obersten Hof- und Staatsämtern. Nun gelang ihnen auch die Einheirat in die höchsten österreichischen Adelsfamilien der Auersberg, der Thun oder der Trauttmannstorff. Das gesamte 19. Jahrhundert über behaupteten sie diesen Rang. Mehrere Angehörige des Geschlechtes traten im Bereich der Politik, des Militärs, der Verwaltung, der Wirtschaft, der Kirche oder der Kultur hervor⁷. Einen Höhepunkt markierte der Tod der Gräfin Sophie von Chotek an der Seite des habsburgischen Thronfolgers Franz Ferdinand durch die Schüsse des Gavrilo Princip, die 1914 den Ersten Weltkrieg auslösten⁸. Das Geschlecht ist in männlicher Linie wenig später im Jahre 1921 erloschen.

Einer der Begründer der herausragenden Position der Familie Chotek war Graf Rudolph. Er war der zweite Sohn des Grafen Wenzel Anton, der die Familie in den Freiherrn- und Grafenstand geführt hatte. Sein Bruder war Graf Johann Karl von Chotek. Dieses Dreigestirn, Vater Wenzel und die Söhne Johann Karl und Rudolph, das ein Leben lang eng miteinander verbunden blieb, verschaffte der böhmischen Adelsfamilie Zugang zum Wiener Hofdienst.

Graf Rudolph wurde am 23. Juli 1706 auf dem Familiengut zu Jevíněves bei Raudnitz geboren. Seine Ausbildung verlief in den für Adelssöhne typischen

Bahnen. Nähere Einzelheiten werden erst ab dem 21. Lebensjahr greifbar, als der Sohn einen regen Briefwechsel mit seinem Vater aufnahm und diesem laufend Bericht erstattete. Diese Korrespondenz ist im Familienarchiv, das heute zu Prag verwahrt wird, erhalten⁹ und dauerte fast bis zum Tod des Vaters, der den Werdegang der beiden Söhne mit großer Strenge überwachte. Er war für diese eine ausgesprochene Respektsperson.

Die Briefe setzen im Sommer 1727 mit dem Antritt der zeittypischen adeligen Kavalierstour des Brüderpaares ein. Sie führte dieses über Franken und das Mittelrheingebiet an die damals in Blüte stehende niederländische Universität Leiden, wo es juristischen, politischen und historischen Studien nachging. Als Ergebnis dieser ersten Semester verfaßte der junge Graf Rudolph eine vielseitige Abhandlung über das Thema: „Notata ad juris belli et pacis tractatum Grotii conscripta a me Rudolpho comite de Chotek anno 1727 et 1728“¹⁰. Sie stellt das einzige größere wissenschaftliche Werk aus der Feder Graf Rudolphs dar. Die Abhandlung bietet eine ausholende Auseinandersetzung mit dem Hauptwerk des niederländischen Staatsphilosophen Hugo Grotius (1583-1645) „De jure belli ac pacis“ von 1625. In wohlgegliederter Form legt der Studiose darin unter Verwendung zahlloser Zitate aus einschlägigen Werken in lateinischer Sprache seine Gedanken zur Staatslehre dieses wichtigen Theoretikers seiner Zeit nieder. Zweck der Schrift war vermutlich Rechenschaft gegenüber dem gestrengen Vater über das Ergebnis der Studienmonate zu Leiden.

Mit Anbruch des Frühjahres 1628 setzten die Brüder ihre *peregrinatio academica* fort. Über Den Haag, Brüssel, Oostende, Luxemburg, Metz und Lunéville ging es weiter nach Paris, wo sie dann für fast zwei Jahre bis März 1730 verblieben. Hier lernten sie französische Lebensart und Geisteswelt kennen, die Graf Rudolph tief beeindruckte. Auch er war blieb seines Lebens ein

begeisterter Anhänger der Kultur Frankreichs¹¹. Über Südfrankreich ging es dann weiter nach Italien, wo mehrere große Städte aufgesucht wurden, ohne freilich die Reise noch einmal länger zu unterbrechen. Denn nun drängte der Vater zur Rückkehr in die Heimat. Im Wintersemester 1730/31 schrieb sich Graf Rudolph an der Karlsuniversität zu Prag für Rechtswissenschaften ein. Damit setzte er einen Schlußpunkt hinter seine Ausbildung, ohne einen akademischen Abschluß zu machen. Er darf an diesem Wendepunkt seines Lebens als weltkundiger junger Mann gelten, der universitär gut gebildet war und viele Brennpunkte des politischen sowie kulturellen Lebens aus eigener Anschauung kennengelernt hatte. In Theorie und Praxis hatte er sich mit wesentlichen Aspekten der staatlichen und rechtlichen Ordnung Europas beschäftigt. Weitere Merkmale seines Persönlichkeitsbildes waren eine bemerkenswerte Sprachgewandtheit, standesgemäßes Auftreten, Selbstbewußtsein, Verantwortungsbereitschaft, eine tiefe christliche Frömmigkeit und auch ein ausgeprägter böhmischer Patriotismus.

Berufliche Anfänge

Der für einen Adligen bezeichnende aufwendige Bildungsgang war auf eine berufliche Tätigkeit im öffentlichen Leben ausgerichtet. Darauf legte vor allem der Vater größten Wert. In den Korrespondenzen steht die materielle Notlage der gewiß begüterten Familie im Vordergrund, die alle Mitglieder zum eigenen Gelderwerb und zur Sparsamkeit zwang. Bruder Johann Karl trat in den Militärdienst des Kaiserhofes, wo er eine steile Karriere durchlaufen sollte¹². Graf Rudolph war mehr ein Mann des Schreibtisches und liebäugelte mit einer Verwaltungstätigkeit zunächst im Dienst des über alles geliebten Königreiches Böhmen. Tatsächlich erhielt er dort seit 1731 erste Anstellungen in nachgeordneten Positionen der Justiz- und Finanzverwaltung. Diese veranlaßten

ihn zu wiederholten Reisen nach Wien, wo er sofort mit großem Geschick Kontakte knüpfte. Denn sein Fernziel war wie beim Bruder der Dienst am Kaiserhof.

In diesen ersten, bereits hoforientierten Ämtern erlebte Graf Rudolph den Tod Kaiser Karls VI. am 20. Oktober 1740. Dieses Ereignis stellte ihn vor eine schwierige politische Entscheidung. Einerseits war er Beamter der habsburgischen Landesverwaltung mit Ambitionen zum weiteren Aufstieg in Kaisernähe. Andererseits war er begeisterter Anhänger französischer Lebensart mit auch wirtschaftlichen Verbindungen seiner Familie zu den bayerischen Wittelsbachern in München. Dementsprechend erblickte der böhmische Patriot in einem von Frankreich gestützten wittelsbachischen Königtum Karl Albrechts in seinem Heimatland eine durchaus überlegenswerte politische Alternative zum nicht besonders beliebten Habsburgerregiment. Gleich mehrere politische Motive legten dem Grafen Rudolph unverkennbare Sympathien für die von Frankreich unterstützten wittelsbachischen Ansprüche auf die böhmische Königskrone nahe.

Der Wiener Thronfolgerin Maria Theresia blieben diese Neigungen ihres Verwaltungsbeamten nicht verborgen. Sie versuchte, diese für sich zu nutzen, indem sie ihn in den Monaten März/April 1741 mit einem diplomatischen Auftrag nach Versailles schickte. Graf Chotek sollte versuchen, den französischen Königshof von der Unterstützung des Hauses Wittelsbach abzuhalten. Freilich konnte dieser die in die Reise gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen. Es gelang Chotek nicht, die Häuser Bourbon und Wittelsbach zu trennen. Vielmehr folgten der Einmarsch französischer und bayerischer Truppen in Böhmen, die Wahl Kurfürst Karl Albrechts von Bayern zum König von Böhmen und schließlich sogar zum Kaiser Karl VII.¹³. Graf Chotek war ein Pragmatiker der Politik und trat rasch auf die Seite des neuen Landesherrn und

baldigen Kaisers. Er wurde schließlich sogar in die Landesdeputation berufen, die unter wittelsbachischer Oberhoheit die Regierung des Königreiches übernehmen sollte¹⁴. Damit signalisierte er unmißverständlich seine Bereitschaft zur Kooperation. Er liebäugelte wohl mit der Position des wittelsbachischen Statthalters im Königreich Böhmen. Graf Rudolph erblickte die größeren Chancen auf der Seite des neuen Landesherrn und Kaisers. Er war fest entschlossen, sie zu nutzen.

Freilich wendete sich das Blatt rasch gegen das Haus Wittelsbach. Graf Chotek durchschaute den neuerlichen Umschwung abermals sehr rasch. Schon im Juli 1742 trennte er sich von der Wittelsbacherpartei und ihrer Landesdeputation. Sofort reiste er nach Wien, um diese Distanz auch durch einen Ortswechsel zu unterstreichen. Freilich bewahrte dieser Schritt Graf Rudolph nicht vor den nun folgenden juristischen Gegenmaßnahmen des Habsburgerhofes. Er wurde langen Verhören unterworfen, in denen seine Verwicklung in die Vorgänge von 1741 und 1742 geklärt werden sollten. Freilich hatte sich der Weltmann bereits so viel Gewandtheit angeeignet, daß er sich gegen alle Anschuldigungen der Kollaboration mit den Okkupanten erfolgreich zur Wehr zu setzen vermochte¹⁵. Er stellte seine Verbindungen zur Wittelsbacherpartei beredt als notwendiges Übel (*malum necessarium*) hin, das er nur unter dem Druck der Ereignisse und im Grunde gegen seine Überzeugung auf sich genommen habe. Er begründete und entschuldigte seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit ausschließlich mit seinem großen Patriotismus: Immer, auch bei der Mitarbeit in der Landesdeputation, sei es ihm nur um das Wohl und den Nutzen seines Vaterlandes Böhmen gegangen. Wortreich wies er alle Anschuldigungen von sich; pausenlos betonte er seine Unschuld und Rechtschaffenheit. Schließlich konnte er auch Maria Theresia davon überzeugen. Bereits zu deren Krönung als Königin von Böhmen wurde auch

Chotek wieder eingeladen. Bald ernannte sie ihn zu ihrem Statthalter in Böhmen. Das war das äußere Zeichen seiner völligen Rehabilitation.

Schon im März 1744 erteilte Maria Theresia Graf Chotek einen nächsten ausgesprochenen Vertrauensauftrag: Sie entsandte ihn nach Innsbruck, um dort in ihrem Auftrag die notwendige allgemeine Verwaltungsreform einzuleiten¹⁶. Von hier aus sollte er zugleich die Entwicklung im benachbarten Kurbayern in den Blick nehmen und genau verfolgen. Denn dort waren die nächsten wichtigen Entscheidungen im über der Nachfolge im Kaisertum ausgebrochenen Österreichischen Erbfolgekrieg zu erwarten. Chotek wurde also an einen Brennpunkt des politischen Geschehens für den Fortgang des Krieges entsandt. Er erhielt eine verantwortungsvolle und heikle Mission, die er aber zur vollen Zufriedenheit des Wiener Hofes ausfüllte.

Gesandter am kurbayerischen Hof zu München

Mit dem Tod Kaiser Karls VII. am 20. Januar 1745 und dem rasch folgenden Frieden von Füssen (22. April 1745) schied Kurbayern aus dem Österreichischen Erbfolgekrieg aus. Damit änderte sich die politische Lage in Mitteleuropa schlagartig. Bayern wurde vom bisherigen Hauptgegner des habsburgischen Hofes zu einem wichtigen Verbündeten. Daß dieser Umschwung allein durch den Druck der überlegenen Armee herbeigeführt worden war und nicht mit einem Wandel des politischen Bewußtseins durch den Wechsel auf dem Kurfürstenthron Hand in Hand ging, dessen war man sich auch am Wiener Hof bewußt. Noch immer gab es in München eine einflußreiche französisch-preußische Partei, die zur Wiederaufnahme der Kriegshandlungen drängte. Deswegen sollte der junge Kurfürst in München Max III. Joseph strenger Überwachung unterworfen werden. Vornehmlich mußte man versuchen, ihn auf Wiener Kurs zu bringen. Das erschien angesichts seines

jungen Alters von 18 Jahren durchaus möglich. Aus diesem Grunde war eines der Hauptanliegen der Vorverhandlungen zum Frieden von Füssen, die früheren Gesandtschaften wieder zu erneuern. Der angesichts der unentschiedenen Kriegslage wichtige Posten wurde Rudolph von Chotek anvertraut¹⁷. Maria Theresia wollte mit dieser Personalentscheidung dem böhmischen Grafen eine erneute Bewährungsprobe für den lange nicht vergessenen Fehltritt von 1741 bieten. Zudem wollte sie dessen alte familiären, in den ersten Innsbrucker Jahren zielstrebig ausgebauten Beziehungen nach Bayern für ihre Politik fruchtbar machen. Die Entscheidung war wohlüberlegt und mit Blick auf das zu beschickende Land gefällt.

Der neue Gesandte war sich des Gewichtes der Verfügung für seinen weiteren Lebensweg bewußt. Er stand mit seinen 39 Jahren nun an einem Wendepunkt. Der angetragene Posten befreite ihn endlich von allen wirtschaftlichen Nöten, die seine Familie und auch ihn immer bedrückten. Wenn er sich auf dem angetragenen Posten bewährte, empfahl er sich für noch höherrangige Posten. Zugleich war ihm die politische Verantwortung des Stelleninhabers für den Fortgang des Kriegsgeschehens klar. Graf Rudolph war fest entschlossen, sich der Herausforderung zu stellen. Dennoch plagte ihn eine mehr persönliche Sorge: Die Übernahme des Diplomatenpostens würde ihn lange von seinem geliebten Heimatland Böhmen wegführen. Das wollte er eigentlich höchstens auf Zeit und nicht auf Dauer. Er sah sich aber dennoch gezwungen, die Betreuung seines Besitzes einem Verwalter zu übertragen.

Die Ernennungsurkunde des Gesandten und sein Kreditiv für den Münchner Hof tragen das Datum des 16. Juni 1745¹⁸. Sein Hauptauftrag war, den neuen Kurfürsten von Bayern durch weitere Staatsverträge, durch eine *engere Vereinigung*, unwiderruflich im habsburgischen Block zu verankern. Er

wollte vor allem eines vermeiden: Seine Königin nach 1741 noch einmal zu enttäuschen.

Der Gesandte begab sich unverzüglich von Innsbruck nach München. Er kam zunächst alleine; seine Familie holte er bald nach. Er quartierte sich in einer Mietwohnung in der Nähe der landesherrlichen Residenz ein; das glanzvolle Gesandtenpalais war dem 18. Jahrhundert noch fremd. Er wurde für seine diplomatische Tätigkeit mit einem Gehalt entlohnt, das die Unkosten freilich nur notdürftig deckte, zumal Gesandtengehälter oftmals ziemlich unregelmäßig zugewiesen wurden. Damit mußte der Diplomat seinen gesamten Aufwand bestreiten. Dieser war groß. Außer dem Unterhalt seiner mit Frau mit Tochter Brigitta war damit der gesamte Gesandtschaftsbetrieb zu bestreiten. Es fielen zahlreiche Reisen an. Das Fest spielte als Mittel der Kommunikation und Kontaktpflege eine wichtige Rolle. Zur Informationsbeschaffung mußten immer wieder Geschenke und Zuwendungen eingesetzt werden. Vor allem mußte damit seine Gesandtschaftssekretäre entlohnt werden, die den Schriftverkehr und Bürobetrieb weithin abwickelten. Als solchen beschäftigte Chotek die meiste Zeit den aus Böhmen mitgebrachten Niederadeligen Leopold von Weingarten¹⁹. Der standesbewußte Graf leistete sich außerdem zur Ordnung des Haushaltes einen Hausdiener. Trotz der nicht befriedigenden Ausstattung riß sich Graf Rudolph wie der übrige Hofadel um derartige Gesandtenstellen. Die Bewährung auf derartigen Außenposten war die beste Empfehlung für den Aufstieg in den einträglichen Dienst am Kaiserhof, den auch Chotek anstrebte.

Mit dieser Ausstattung machte sich Graf Rudolph unverzüglich an die Verwirklichung seines Auftrages. Dazu beschritt er alle verfügbaren Wege. Zielstrebig knüpfte er sofort Bande zu den Mitgliedern des kurfürstlichen Hofes; vor allem die Habsburgerin Kaiserinwitwe Maria Amalia wurde ihm eine willkommene Ansprechpartnerin. Des weiteren suchte er sich Vertraute unter

dem diplomatischen Personal am Hofe. Es gelang ihm, mit dem Grafen Joseph von Königsfeld einen der entscheidenden Minister für sich zu gewinnen²⁰. Dessen Besitzungen in Böhmen boten einen natürlichen Anknüpfungspunkt. Natürlich arbeitete er mit den Vertretern der verbündeten Mächte England und der Generalstaaten sowie dem päpstlichen Nuntius Stoppani eng zusammen. Dieser Parteiung traten vor allem die Gesandten Frankreichs und des aufsteigenden Preußen gegenüber, die eine unübersehbare Gegenposition markierten. Der Münchner Hof war zu Beginn der Regierungstätigkeit Max III. Josephs in eine kaiserliche und eine antikaiserliche Partei zerrissen. Diese scharfe Polarisierung bekam Chotek vom ersten Tag seiner Tätigkeit in München an zu verspüren. Sie sollte ihn bis zu deren Ende begleiten.

Über die Ergebnisse seiner Arbeit erstattete Graf Rudolph regelmäßig Bericht an den Kaiserhof zu Wien²¹. Seine vorgesetzte Stelle war die damals noch junge Staatskanzlei, die vom wenig befähigten Grafen Anton Korfiz von Ulfeld geleitet wurde. Dieser lenkte auch den Gesandtschaftsapparat. Sofern es um Belange des Reiches ging, war die Reichskanzlei die zuständige Zentralbehörde²², an deren Spitze Graf Rudolph von Colloredo stand. Die Berichte Choteks an die Zentrale sind im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien ziemlich vollständig überliefert und füllen dort zusammen mit den Anweisungen und Promemorien viele Kartons. Dieser Archivbestand beinhaltet die ergiebigsten Quellen für die Gesandtentätigkeit Choteks.

Die Berichte Choteks werden von der Grundtendenz getragen, daß er sich als die wichtigste Diplomatenpersönlichkeit am Münchner Hof zu seiner Zeit betrachtete. Er hatte eine hohe Meinung von sich und seinen Fähigkeiten. Er war der festen Überzeugung, das Geschehen an seinem Einsatzort voll im Griff zu haben und sogar die politischen Entscheidungen des Kurfürsten jederzeit im

gewünschten Sinne beeinflussen zu können. Diese Haltung trägt seine insgesamt 562 Berichte, die seine Gesandtschaft nach Wien richtete.

Damit hat Graf Chotek die hohen Erwartungen, die Maria Theresia in ihn setzte, weithin erfüllt. Vor allem erreichte er sein Grundziel. Es ist ihm gelungen, das Kurfürstentum Bayern vom Wiedereintritt in den Krieg abzuhalten und bei der im Frieden von Füssen zugesicherten Neutralität zu halten. Das entscheidende Hilfsmittel dazu war ein ganzes Netz von Staatsverträgen, mit dem er dem Kurfürsten von Bayern mit den Mitteln des Völkerrechts förmlich die Hände band²³.

Als erster und wichtigster dieser Verträge wurde am 17. Juni 1746 die sogenannte Interimskonvention abgeschlossen. Sie erneuerte die Neutralität Kurbayerns und holte den Kurhof weiter auf die Seite des Kaiserhofes. Zu diesem Zweck verpflichtete sich Kurbayern zum Verkauf eines beträchtlichen Teiles seiner Armee an die pragmatische Allianz. Als Gegenleistung bot Chotek dem Kurfürsten die bitter notwendigen Subsidien, die allein den drohenden Staatsbankrott Kurbayerns verhindern konnten. Da diese Subsidien vom Wiener Kaiserhof nicht alleine, sondern zur Hälfte auch von den verbündeten Seemächten England und Holland bezahlt werden sollten, mußten mit diesen Großmächten entsprechende Verträge geschlossen werden. Auch für diese setzte sich Chotek mit großem Nachdruck und Erfolg ein. Sie wurden vier Wochen später am 21. Juli 1746 abgeschlossen. Ein weiterer Staatsvertrag mit dem Kaiserhof stimmte noch am gleichen Tag die Interimskonvention vom 17. Juni und die Konvention mit den Seemächten weiter aufeinander ab. Dieses mehrdimensionale Vertragswerk von insgesamt vier Einzelkonventionen ist die Hauptleistung des kaiserlichen Gesandten Chotek. Mit dessen Hilfe hat er Kurbayern fest in die Allianz der Pragmatischen Mächte eingebunden. Mit der Einbeziehung der Großmächte England und der Generalstaaten verschärfte

Chotek den internationalen Druck auf Kurbayern so sehr, daß es für den Kurfürsten kein Entkommen mehr gab. Im Falle des Bruches der Vereinbarungen hätte Max III. Joseph auch den Widerstand dieser Großmächte auf sich gezogen. Der Kurfürst von Bayern wurde mit diplomatischen Mitteln geradezu geknebelt. Dessen war sich Max III. Joseph durchaus bewußt und suchte deswegen nach Alternativen, die nur in der Anlehnung an Frankreich und Preußen bestehen konnten. Doch führte in der politischen Praxis zu diesen Alternativen kein Weg. Aus diesem Grunde behielt das 1745/46 geschaffene System, das 1750 noch einmal vertraglich um weitere sechs Jahre verlängert wurde, ein volles Jahrzehnt Bestand bis zum großen Umsturz der Bündnisse im Jahre 1756. Dieses System war das Werk vor allem des Grafen Chotek, das ihn in München über seinen Abgang hinaus lange überdauerte. Mit hohem Einsatz und großem diplomatischen Geschick hat er es in gekonnter Ausnutzung der gesamteuropäischen Konstellation durchgesetzt.

Der fünfte Vertrag, den Chotek am Münchner Hof vermittelte, ist der Truppenvertrag zwischen Bayern und Österreich vom 24. Januar 1749. Er knüpfte an den Verkauf bayerischer Abteilungen von 1746 an. Diese waren in den Generalstaaten zum harten und verlustreichen Einsatz gekommen. Als der Friede von Aachen 1748 die Feindseligkeiten beendete, waren die Generalstaaten natürlich nicht mehr an den bayerischen Soldaten interessiert, die viel Geld kosteten und in Friedenszeiten nur eine Belastung darstellten. Da auch der Kurfürst deren Unterhalt abschieben wollte, verkaufte er den aus Holland heimkehrenden Rest des Auxiliarkorps an das Kaiserhaus Habsburg weiter. Auch dieser Vertrag ist wesentlich das Werk Choteks, der dafür abermals hohes Geschick aufwenden mußte. Freilich betraf dieses weniger die bayerische Seite, die an einem Vertrag ohnehin brennend interessiert war, sondern mehr den Kaiserhof. Denn dort sah man angesichts des Kriegsendes auch keine

Notwendigkeit zum Kauf fremder Truppen mehr. Die einsetzende Staatsreform erkannte der Sparsamkeit in der Finanzpolitik noch mehr Gewicht zu. Dennoch hat Chotek auch diesen Vertrag durchgesetzt, obwohl dieser den allgemeinen Tendenzen der Wiener Politik zuwiderlief. Die Zahlungen sind verabredungsgemäß geleistet worden²⁴.

Diese Vertragswerke von 1746 und 1749 sind die wichtigsten politischen Weichenstellungen geworden, die Chotek während seiner Gesandtschaft am kurbayerischen Hof durchsetzte. Die kaiserliche Bayernpolitik trägt somit wesentlich seine Handschrift. Chotek hat mit diesen völkerrechtlichen Vereinbarungen Kurbayern tatsächlich auf den von Maria Theresias erwünschten Weg geführt. Der Kaiserhof konnte mit der Amtsführung des Gesandten hochzufrieden sein. Dieser Bewertung verlieh er durch mehrere Ehrenbezeugungen sichtbaren Ausdruck. Deren wichtigste war die Verleihung des Titels eines *Ministre Plénipotentiaire*, der an sich nur den Gesandten an den großen Höfen zuerkannt wurde. Wenn auch der Gesandte am kleinen kurbayerischen Hof damit geehrt wurde, war das eine besondere Auszeichnung, die wesentlich mit seiner zufriedenstellenden Amtsführung zusammenhängt. Der Kaiserhof hat seiner Zufriedenheit außerdem mit mehreren Dankesschreiben und sogar persönlichen Geschenken Ausdruck verliehen²⁵.

Chotek war der erste habsburgische Gesandte am kurbayerischen Hof zu München²⁶. Doch sollte sich sein Tätigkeitsfeld über Bayern hinaus erstrecken. Er hatte den gesamten süddeutschen Raum zu betreuen. Sein Antipode für den norddeutschen Raum saß am Kurfürstenhof zu Bonn: Karl von Kobenzl. In diesem Sinne hat Chotek viele Reisen unternommen. Immerhin 11 % seiner Berichte sind nicht in München, sondern an anderen Orten abgefaßt²⁷. In den Zeiten seiner häufigen Abwesenheit vertrat ihn sein Gesandtschaftssekretär in München. Die Anlässe für die Abwesenheit sind unterschiedlicher Natur. 1745

im Endstadium der Kaiserwahl Franz I. wurde er nach Frankfurt entsandt, um als habsburgischer Wahlbotschafter im Rahmen seiner Möglichkeiten die fraglichen Kandidaten zu überwachen und die Kurhöfe zu beeinflussen. Des weiteren konnte er als kaiserlicher Kreistagsgesandter seinen Dienstherrn auf Versammlungen des Bayerischen oder Schwäbischen Kreises vertreten. Er konnte als kaiserlicher Wahlgesandter zu Bischofswahlen (z.B. Würzburg 1746) delegiert werden. In den meisten Fällen wurde er zur Verbesserung der Verwaltungsorganisation in umliegende Gebiete abgeordnet. Nur auf diesem Wege kam er im August 1747 und im Januar 1749 noch zweimal nach Prag, um seine hohe diesbezügliche Fachkompetenz auch dem Heimatland zugute kommen zu lassen. Insgesamt war er auffallend lange von seinem Haupteinsatzort abwesend. Darin kommt zum Ausdruck, daß München in dieser Phase nicht mehr zu den erstrangigen Gesandtschaftsplätzen gehörte, die dauernd besetzt sein mußten. Von hier aus wurde der gesamte oberdeutsche Raum überwacht und dirigiert²⁸. Dementsprechend enthalten die Gesandtschaftsberichte Choteks auch viele Hinweise auf nichtbayerische Betreffende. Damit eröffnen sie einen guten Einblick in die Geschichte des oberdeutschen Raumes in seiner Zeit überhaupt.

Die Berichte

Der böhmische Adelige Rudolph von Chotek hat während der fast vier Jahre seiner Tätigkeit am Münchner Hof insgesamt 526 Berichte an seine vorgesetzte Stelle zu Wien gerichtet²⁹. Diese Berichte verdienen einen näheren analysierenden Blick. Dazu sollen mehrere aussagekräftige Fragen an sie herangetragen werden³⁰. Deren erste betrifft die Häufigkeit der Berichterstattung. Natürlich ist sie abhängig von der Gewichtigkeit der gerade anstehenden Materien. In politisch brisanten Tagen wird öfter Bericht erstattet

als in ruhigen Zeiten. Die Häufigkeit der Berichte wechselt zwischen mehrfachen Schreiben an Tagen der Entscheidung bis zu wöchentlichen, kurz gehaltenen Routineschreiben. In der Regel berichtete der Gesandte mindestens einmal pro Woche, vereinzelt auch nur um in drei Zeilen mitzuteilen, daß nichts von Belang vorgefallen sei. Eine nächste analysierende Frage richtet den Blick auf die Orte: Die Berichterstattung erfolgt natürlich in der Regel vom jeweiligen Aufenthaltsort des Gesandten aus. Das war in den meisten Fällen die kurbayerische Haupt- und Residenzstadt München. Doch konnte an seiner Stelle und in seinem Auftrag auch sein Sekretär von einem anderen Ort aus Schreiben an die Zentrale zu Wien richten. Eine dritte Frage gilt den Arten der Berichterstattung: Man kann unterschiedliche Gattungen unterscheiden. Es gibt den Routinebericht, der mindestens einmal wöchentlich erstattet werden soll und sehr verschieden lang sein kann. Für die unterschiedlich ausführlichen Routineberichte hat sich ein bestimmter Aufbau ausgebildet. Davon sind zu unterscheiden die einen längeren Zeitraum überblickenden Berichte, die das Geschehen resümierend zusammenfassen. In der Regel beendete ein Gesandter seine Tätigkeit an einem Hof mit dem großen Finalbericht, der sozusagen als Rechenschaftsbericht gewertet werden darf. Allerdings kann ein solcher für Chotek nicht aufgefunden werden. Die Gattung des Berichtes richtet sich nach dessen Empfänger. Der Routinebericht geht an den ordnungsgemäßen Adressaten: den in der Konferenz für die Außenpolitik zuständigen Minister Ulfeld oder in Reichsmaterien an den Grafen Colloredo. Zusammenfassende Berichte werden an Maria Theresia oder ihren Gatten Franz I. gerichtet. Natürlich sind diese formal in jedem Fall sehr sehr bemüht gestaltet. Für die Anrede werden feststehende Titulaturen gebraucht. Besonders gewichtige Schreiben werden aus Gründen der Geheimhaltung verschlüsselt. Dazu werden verabredete Zahlenkombinationen für bestimmte Begriffe oder Buchstaben

verwendet. Die Entschlüsselung bereitet in der Regel keine Schwierigkeiten, da die Dechiffrate meistens den Originalen beiliegen.

Die Übermittlung der Berichte erfolgte bei weniger brisanten Schreiben mit der Ordinari-Post, die auch die diplomatischen Schreiben im wöchentlichen Turnus vom Sitz des Immerwährenden Reichstages Regensburg aus nach Wien transportierte. Die Übermittlung dauerte in diesem Fall etwa eine Woche. Brisantere und eilige Schreiben wurden über Sonderkurierere überbracht. In diesem Falle konnte davon ausgegangen werden, daß der Brief innerhalb von drei Tagen auf dem Schreibtisch des Adressaten, dem zuständigen Konferenzrat, lag. Dieser erstattete sodann darüber in der Konferenzsitzung Bericht. Auf das Referat des Ministers erfolgte die Behandlung durch das Kollegium der Konferenzräte und schließlich die Resolution des Kaiserpaares. Die Beratung, vor allem das Ergebnis, wurde in den Protokollen der Konferenz festgehalten. Dem zuständigen Konferenzrat oblag die Aufgabe, die Resolution dem Gesandten in Form einer Anweisung oder Instruktion zukommen zu lassen. Nach der Erledigung wanderte der Bericht zunächst in die Registratur und von dort später ins Archiv. Dort sind die Berichte weithin komplett noch heute erhalten.

Die entscheidende Frage betrifft den Quellenwert der Berichte: Wie ist er einzustufen? Diese Kernproblem kann so beantwortet werden, daß der Hauptwert in der ausführlichen regelmäßigen seriellen Berichterstattung durch hohe Fachkenner zu suchen ist. Dennoch handelt es sich gewiß um keine sachliche und objektive Berichterstattung. Gerade hochrangige Diplomaten wie Chotek referieren nicht nur, sondern gestalten ihre Berichte. Selbst gut informierte Diplomaten wie Chotek wissen nicht alles. Unangenehme Dinge werden verschwiegen, gelungene Aktionen im Sinne der Erhöhung der eigenen Leistung überzeichnet. Derartige subjektive Elemente schränken die Objektivität

des diplomatischen Schriftgutes ein. Deswegen sind Gesandtschaftsberichte immer mit der nötigen Quellenkritik zu bearbeiten. Am besten müssen sie in Ausnützung der Mehrfachüberlieferung mit den Berichten der anderen Gesandten an ihre Höfe in Bezug gesetzt werden. Am ehesten die Zusammenschau verhilft zu einem einigermaßen verlässlichen Gesamtbild.

Rückberufung nach Wien und Tod

Während einer Mission nach Böhmen zum Zwecke der Landesreform erhielt Graf Chotek im Januar 1749 den Auftrag, sich unverzüglich nach Wien zu begeben³¹. Der Grund für diese unerwartete Anweisung wurde ihm bald klar gemacht. In Wien war Hofbancopräsident Philipp Fürst Kinsky gestorben, Chotek sollte sein Nachfolger werden. Voraussetzung dafür war zum einen seine Bewährung als Gesandter in Kurbayern, sodann aber auch seine Heirat mit einer Gräfin Maria Aloysia Stephana, einer geborenen Kinsky. Das wichtigste Amt der Finanzverwaltung sollte innerhalb der bewährten Familie verbleiben. Chotek nahm das Angebot unverzüglich an, weil er damit ans Ziel seiner Ambitionen gelangte. Er durfte an die Zentrale der Macht zurückkehren, wo er als Präsident der Hofkammer zum für die Finanzpolitik entscheidenden Politiker aufstieg. Dieses Amt füllte das nächste Jahrzehnt des Lebens des Grafen aus, das in diesem Zusammenhang nicht mehr betrachtet zu werden braucht³². Er konnte sich an dieser sensiblen Schaltstelle bis 1760 halten, weil er auch dieses Aufgabenfeld mit höchster Kompetenz betreute. Hinter dem Fürsten Kaunitz und Minister Haugwitz stieg er zu einer der wichtigsten Gestalten im Umfeld Maria Theresias, Franz I. und später Josephs II. auf. Seine Lebensplanung ging in der Folgezeit dann aber noch weiter in Erfüllung: Im Jahre 1761 führte ihn der berufliche Weg wirklich wieder zurück in sein Heimatland Böhmen, wo er der Statthalter des Kaiserhofes wurde. 1765 kehrte er aber wieder nach Wien

zurück, wo er schließlich zum Leiter der Obersten Hofkanzlei in Wien aufstieg und damit die Krönung seiner Laufbahn erlebte.

Das Leben Choteks vollzog sich also immer im Umkreis des Kaiserhofes, weithin sogar in der Donaumetropole Wien selber. Dennoch hat er den Bezug zu Böhmen nie aufgegeben. Er hat sein Heimatland zu keiner Zeit aus dem Blick geschweige denn aus dem Herzen verloren. Das kommt am deutlichsten zum Ausdruck in seinem Schloß Veltrusy im Norden von Prag an der unteren Moldau. Das prachtvolle Chotekschloß gehört zu den Hauptwerken des böhmischen Barock³³. Dessen Schöpfer ist, auf älteren Bauten aufbauend, vor allem Graf Rudolph von Chotek. Er war ein Knauser, der vereinzelt sogar als Geizhals galt. Der Grund dafür ist sein aufwendiger Schloßbau, in den er jeden verfügbaren Gulden investierte. Das Ergebnis seiner Bemühungen ist noch heute zu besichtigen. Und im dortigen Jagdsaal sind auch die einzigen bekannten Bilder des Grafen überliefert³⁴. Weitere Porträts konnten nicht aufgefunden werden. Das wichtigste Ölgemälde zeigt einen stattlichen Adligen mit allen Standesattributen eines hohen Adligen des Ancien Régime. Vermutlich hat Graf Rudolph das Schloß Veltrusy persönlich gar nicht oft aufgesucht. Das verhinderten seine wichtigen Geschäfte am Wiener Hof, wo er ganz einfach unabkömmlich war. Die höfischen Pflichten hielten ihn bis zu seinem Tod am 7. Juli 1771 in der engsten Umgebung des Kaiserhofes fest. Erst als Toter ist er auf Dauer nach Veltrusy zurückgekehrt. Sein Grab hat er auf dem dortigen Friedhof gefunden. Es ist heutzutage aber nicht mehr bekannt. Deswegen ist das eindrucksvolle Schloß zu Veltrusy das augenfälligste Denkmal, das noch heute vom Leben und Wirken des Adligen kündigt.

Rudolph Graf von Chotek war ein böhmischer Adliger, der am Wiener Kaiserhof Maria Theresias eine wichtige Funktion in der Finanz- und Landesverwaltung ausübte. Einen entscheidenden Abschnitt seines Lebens hat

er aber auch am kurfürstlichen Hof zu München als Gesandter Marias Theresias verbracht. Er war ein echter Vertreter der Adelswelt der Frühen Neuzeit, deren Wirken oftmals mehrere Länder umfaßte. So wurde sie zu einer wichtigen Klammer, die das politisch in viele Staaten und Territorien zersplitterte Alte Europa wirkungsvoll zusammenhielt. Für dieses tragende Element der alteuropäischen Gesellschaft ist auch Graf Rudolph von Chotek ein aussagekräftiges Beispiel.

Poznámkový aparát

- 1) Werner Buchholz (Hg.), *Landesgeschichte in Deutschland: Bestandsaufnahme – Analyse – Perspektiven*, Paderborn u.a. 1998.
- 2) Pankraz Fried, *Begegnung der Regionen: Historische Beziehungen zwischen Schwaben und der Oberpfalz*, in: Gustl Lang, *Leben für die Heimat*, hg. von Konrad Ackermann und Georg Girisch, Weiden 1989, 310-316.
- 3) Dieser Aspekt hat noch keine hinreichende theoretische Untermauerung erfahren.
- 4) Zu Rudolph Graf von Chotek: Adam Wolf, in: *Allgemeine Deutsche Biographie IV*, Leipzig 1876, 138; *Ottův slovník naučný XII*, Prag 1897, 371, Heribert Sturm (Hg.), *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder I*, München 1974, 197. Wenig ergiebige Materialien auch gesammelt in: *Stadt- und Landesbibliothek Wien, Sammlung Portheim, s.v. Chotek*.
- 5) Die Berichte der diplomatischen Vertreter des Kaiserhofes aus München an die Staatskanzlei zu Wien während der Regierungszeit des Kurfürsten Max III. Joseph, bearb. und hg. unter Mitarbeit von Dietmar Grypa von Alois Schmid, I: 1745-1746, II: 1747-1749 (*Quellen zur Neueren Geschichte Bayerns 2*), München 2000.
- 6) *Státní oblastní Archiv v Praze*, Prag: Rod. arch. Chot.
- 7) Zur Familie Chotek: Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich II*, Wien 1857, 359-363, XXIII, 374f.; *Ottův slovník naučný XII* (wie Anm.4), 370-373 Adam Wolf, in: *Allgemeine Deutsche Biographie IV* (wie Anm. 4), 138; Friedrich Walter, in: *Neue Deutsche Biographie III*, Berlin 1957, 214f.; Sturm *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder I* (wie Anm.4), 196f.; Eila Hassenpflug-Elzholz, *Böhmen und die böhmischen Stände in der Zeit des beginnenden Zentralismus. Eine Strukturanalyse der böhmischen Adelsnation um die Mitte des 18. Jahrhunderts* (*Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 30*), München-Wien 1982, Reg. s.v. Chotek.
- 8) Gordon Brook Shepherd, *Die Opfer von Sarajewo*, Wien 1989.
- 9) *Státní oblastní Archiv v Praze*, Prag, Rod. arch. Chot. 48/11.
- 10) *Státní oblastní Archiv v Praze*, Prag, Rod. arch. Chot. 103/1397. – Zu diesem Hauptwerk von Hugo Grotius: Peter Haggenmacher, *Grotius et la doctrine de de la guerre juste*, Paris 1983.
- 11) *Státní oblastní Archiv v Praze*, Prag, Rod. arch. Chot. 48/11: Brief an den Vater aus Versailles, 27. Januar 1729.
- 12) Zu Johann Karl Graf von Chotek (1705-1787): Sturm (Hg.), *Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder I* (wie Anm.4), 197.
- 13) Milan Hlavačka, Karel Albrecht, *příběh druhého zimního krále*, Prag 1997.
- 14) Theodor Tupetz, *Die baierische Herrschaft in Böhmen 1764-1742*, *Historische Zeitschrift* 42 (1879) 385-440; Fritz Wagner, *Kaiser Karl VII. und die großen Mächte 1740-1745*, Stuttgart 1938, 162-212; Peter Claus Hartmann, *Karl Albrecht – Karl VII.: Glücklicher Kurfürst – Unglücklicher Kaiser*, Regensburg 1985, 189-205.
- 15) Die wesentlichen Unterlagen, die für die folgende Erörterung herangezogen wurden, im Familienarchiv: *Státní oblastní Archiv v Praze*, Prag, Rod. arch. Chot. Vgl. Wenzel Novotný, *Das gräflich Choteksche Archiv in Kacin bei Kuttenberg*, in: *Archivalien zur Neueren Geschichte Österreichs I/1* (*Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 4*), Wien 1907, 177-179. Die Untersuchungsunterlagen: *Státní oblastní Archiv v Praze*, Prag, Rod. arch. Chot. 41/1+2, 497.

- 16) Tiroler Landesarchiv, Innsbruck, Regierungskopialbücher 433, 434. Vgl. Hubert Mascher, Tirol während des Österreichischen Erbfolgekriegs 1740-1748, Diss.phil.masch. Innsbruck 1956, 41, 383-410.
- 17) Alois Schmid, Max III. Joseph und die europäischen Mächte. Die Außenpolitik des Kurfürstentums Bayern 1745-1765, München 1987, 131-138.
- 18) Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kasten schwarz 471.
- 19) Zu Leopold von Weingarten: Schmid – Grypa (Hg.), Berichte I, 71*f.
- 20) Wolf-Dieter Peter, Johann Georg Joseph Graf von Königsfeld (1679-1750). Ein bayerischer Adeliger des Ancien régime (Regensburger Historische Forschungen 7), Kallmünz 1977.
- 21) Die Unterlagen: Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatskanzlei: Bayern Korr. 1-8.
- 22) Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Reichskanzlei: Berichte aus München 1r.
- 23) Alois Schmid, Staatsverträge des Kurfürstentums Bayern 1745-1764 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 95), München 1991, 23-29 Nr. 2; 37-50 Nr. 5,6,7; 58-62 Nr. 9.
- 24) Schmid, Außenpolitik (wie Anm.17), 198f.
- 25) Alfred von Arneth, Geschichte Maria Theresia's, 10 Bände, Wien 1863-1879, hier III, 130; IV, 67, 144.
- 26) Erwin Matsch, Geschichte des Auswärtigen Dienstes von Österreich(-Ungarn), Wien-Köln-Graz 1980, 109; ders., Der Auswärtige Dienst von Österreich(-Ungarn) 1720-1920, Wien-Köln-Graz 1986, 138.
- 27) Schmid – Grypa (Hg.), Berichte I, 79*f.
- 28) Alois Schmid, Rudolph Graf von Chotek. Ein böhmischer Adeliger als Diplomat Maria Theresias an den süddeutschen Höfen, Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 94 (2001).
- 29) Eine erste Analyse der Berichte bei: Schmid – Grypa (Hg.), Berichte I, 74*-93*.
- 30) Vgl. Klaus Müller, Das kaiserliche Gesandtschaftswesen im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden (1648-1740) (Bonner Historische Forschungen 42), Bonn 1976, 33-59.
- 31) Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kasten schwarz 486. Vgl. Schmid – Grypa (Hg.), Berichte I, 63*f.
- 32) Arneth, Geschichte Maria Theresia's IV (wie Anm.25), 72-75, 78, 81-85; P.G.M. Dickson, Finance and Government under Maria Theresia 1740-1780, Oxford 1987, 235f., 238f., 346f., 351f. u.ö.
- 33) Zu Schloß Veltrusy: Adolf Wenig, Veltrusy. Park a zámek, Prag 1917; Jaromir Neumann, Das böhmische Barock, Hannover 1970, 58, 112,141, 142 Nr. 101; Miroslav Brozok, Veltrusy, Prag 1973; ders., Veltrusy, Prag 1998.
- 34) Ein Ölgemälde zu Veltrusy von František Kašpar Fahrenschon in: Schmid – Grypa (Hg.), Berichte I, vor dem Titelblatt.

The Czech Nobleman in the Service of the Imperial Court
Rudolph, Count Chotek, as Maria Theresa's Envoy at the Bavarian Electoral
Court 1745-1749
Summary

The first records of the well-known Central Bohemian House of Chotek date back to the 14th century. The importance of this aristocratic family increased after the end of the Thirty Years' War. Throughout the Early Modern Age, the Choteks often acted in the service of the Austrian Habsburg court. Up to the early 20th century their names occur among prominent politicians, diplomats, military and church officials, as well as artists.

Count Rudolph Chotek (1706-1771) was appointed by Maria Theresa to the significant post of the President of the Chamber of Finance; he also worked as the Imperial Governor in Bohemia and the Head of the Court Bureau. His stunning career began with the post of an envoy at the court of the Bavarian Elector Max III., Joseph in Munich, which he held in the years 1745 – 1749.

Chotek came to Munich at the very beginning of the Elector's reign. It happened shortly after the conclusion of the peace treaty at Füssen (22 April 1745), whereby Bavaria ended its involvement in the War of the Austrian Succession. The relations between Austria and Bavaria continued to be balanced on a knife-edge even after the conclusion of peace. The diplomatic relations being broken off, the task of the first regular envoy was to prevent Bavaria's return to the anti-Austrian coalition. In 1746, a set of treaties of alliance was established for this purpose, to whose formation Chotek contributed significantly. As a result, Bavaria gained a significant financial support which prevented the impending state bankruptcy.

The chief source of information about the envoy's activity is the extensive correspondence conducted with the Austrian State Bureau in Vienna. Other extensive materials can be found in the Chotek family archives, located in Prague.

The reports for the State Bureau were first published in 2000 in the form of a two-volume critical edition : Alois SCHMID – Dietmar GRYPÄ (ed.), *Die Berichte der diplomatischen Vertreter des Kaiserhofes aus München an die Staatskanzlei zu Wien während der Regierungszeit des Kurfürsten Max III. Joseph*. München, Kommission für bayerische Landesgerichte 2000, 1076 p. This edition contains 562 chronologically arranged and numbered reports.

Chotek's reports provide not only an insight into the complex political circumstances after the end of the War of the Austrian Succession, but, owing to his extraordinary powers of observation, also many details from the colourful life of the 18th century court society.

Throughout his life, Chotek professed his Czech origin, in accordance with the regional patriotism of that time. North of Prague he built a new chateau Veltrusy.

Chotek ranked among the prominent noblemen of the Early Modern Age. It was nobility who significantly contributed to the formation of the cultural and social life of this epoch. Educated noblemen were also active outside their native country, contributing to a closer co-operation among the countries of old Europe.

**Český šlechtic ve službách císařského dvora:
Rudolf, hrabě Chotek, jako vyslanec Marie Terezie na bavorském
kurfiřtském dvoře 1745 – 1749**

Resumé

První zmínky o známém středočeském rodu Chotků pocházejí ze 14. století. Význam této šlechtické rodiny vzrostl po skončení třicetileté války. Chotkové působili v období raného novověku často ve službách rakouského habsburského dvora. Až do počátku 20. století najdeme jejich jména mezi významnými politiky, diplomaty, vojenskými a církevními hodnostáři či umělci.

Hrabě Rudolf Chotek (1706 – 1771) byl povolán Marií Terezií do významné funkce prezidenta finanční komory, působil také jako císařský místodržící v Čechách a vedoucí dvorské kanceláře. Na počátku této závratné kariéry byl post vyslanec na dvoře bavorského kurfiřta Maxe III. Josepha v Mnichově, který vykonával v letech 1745 – 1749.

Chotek se do Mnichova dostal na samém počátku vlády tohoto kurfiřta. Stalo se tak krátce po uzavření míru ve Füssenu (22.4.1745), kterým Bavorsko ukončilo svou účast ve válce o dědictví rakouské. Vztahy mezi Rakouskem a Bavorskem byly i po uzavření míru stále na ostří nože. Úlohou prvního řádného vyslanec po přerušení diplomatických styků bylo proto zamezit návratu Bavorska do protirakouské koalice. K tomuto účelu vznikl r. 1746 soubor spojeneckých smluv, na jejichž formování se Chotek výrazně podílel. Díky nim získalo Bavorsko také významnou finanční podporu, která zamezila hrozícímu státnímu bankrotu.

O činnosti vyslanec se dovídáme především díky rozsáhlé korespondenci, která byla vedena s rakouskou státní kanceláří ve Vídni. Další rozsáhlé materiály jsou součástí rodinného archívu Chotků, který je uložen v Praze.

Zprávy pro státní kancelář byly r. 2000 poprvé vydány ve formě dvoudílné kritické edice: Alois SCHMID – Dietmar GRYPA (ed.), Die Berichte der diplomatischen Vertreter des Kaiserhofes aus München an die Staatskanzlei

zu Wien während der Regierungszeit des Kurfürsten Max III. Joseph. München, Kommission für bayerische Landesgeschichte 2000, 1076 s. Tato edice obsahuje celkem 562 chronologicky seřazených číslovaných zpráv.

Chotkovy zprávy přinášejí nejen pohled do složitých politických poměrů po skončení války o rakouské dědictví, ale díky jeho mimořádnému pozorovacímu talentu i řadu podrobností z barvitého života dvorské společnosti 18. století.

Chotek se po celý svůj život hlásil ke svému českému původu, v duchu tehdejšího zemského patriotismu. Severně od Prahy si nechal vybudovat nový zámek Veltrusy.

Chotek patřil k významným šlechticům raného novověku. Byla to právě šlechta, která podstatně přispěla k formování kulturního a společenského života této epochy. Vzdělaní šlechtici působili i mimo hranice vlastí země a přispívali tak k užší spolupráci zemí staré Evropy.